Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft /
Kommission Vergleichende und Internationale Erziehungswissenschaft

Neues aus der Kommission Vergleichende und Internationale Erziehungswissenschaft

Tagungsbericht: In Münster fand am 19.–21. März 2009 die Tagung der Sektion International und Interkulturell Vergleichende Erziehungswissenschaft (SIIVE) in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) zum Thema „Diversität, Internationalität und Nachhaltigkeit im Kontext aktueller Bildungsreformen" statt.

Der Tagung zugrunde gelegt war die These, dass sich das deutsche Bildungssystem im Kontext gleichgerichteter internationaler Entwicklungen in einem Transformationsprozess befinde, der sich in einer Umgestaltung der Steuerungssysteme öffentlicher Bildung äußere. Seitens der Interkulturellen Bildungsforschung waren Beiträge zu Bildungsbeteiligung, -erfahrung und -erfolgen unterschiedlicher sozialer Gruppen, Untersuchungen zur Inkorporation von Differenz, Pluralität und Gleichheit in aktuellen Bildungsreformen und Bearbeitungen methodologischer wie methodischer Fragen zur Konzeptualisierung von Diversität, Pluralität und Gleichheit in empirischen Forschungsprojekten angefragt. Die Vergleichende und Internationale Erziehungswissenschaft war aufgerufen, Beeinflussungsfaktoren für die Verankerung Globalen Lernens bzw. einer Bildung für nachhaltige Entwicklung in schulischen und sekundären bzw. tertiären Bildungsgängen zu eruieren. Mehr als 60 Wissenschaftler/-innen waren der Einladung zur Teilnahme gefolgt; rege Diskussionen spiegelten die Aktualität des aufgeworfenen Themenspektrums wider.

Bildungssteuerung im Kontext von Globalisierung und Internationalisierung

Bereits das erste Panel bildete die Breite der unterschiedlichen Ansätze und Blickrichtungen ab: Karin S. Amos (Tübingen) eröffnete die Tagung mit einem Vortrag unter dem Titel „Internationale ‚Governance' und Gouvernementalität". Sie stellte die unterschiedlichen Rationalitäten der genannten Forschungszugänge dar, vor allem hinsichtlich ihrer Ausdeutungen des Verhältnisses von Staat, Bildung und Subjektivierungsformen – und zeigte deren Diffusion in den Hochschulbetrieb und die Erziehungswissenschaft auf. Krassimir Stojanov (München) nahm die empirische Bildungsforschung im Umfeld und in Folge von PISA in den Blick und bescheinigte ihr Dominanzansprüche mit einer monokulturellen Haltung, die ihre eigenen Grundannahmen nicht reflektiere und sich in einer beinahe vollständigen Abwesenheit von Dialogizität präsentiere. Iris Clemens (Berlin) problematisierte das Konzept der weltweiten Best Practice vor dem Hintergrund einer Theorie der Weltgesellschaft in einer kulturtheoretischen Perspektive. Geht man von unterschiedlich gelagerten kulturellen Schichtungen für verschiedene Bildungssysteme und Logiken funktionaler (Teil-)Systeme aus, muss die Praktikabilität des Import und Export von Best Practice Modellen fraglich bleiben, zumal dieses Konzept der Ökonomie, und damit einer anderen Logik entstammt. Abgerundet wurde das Panel von Thomas Höhne (Freiburg), der den räumlichen Dimensionen in der Analyse von Transformationen des Bildungssystems eine neue Relevanz zuordnete. Er explizierte diese Ausgangsüberlegung an den Bildungsregionen: Sie seien wesentliche Akteure in den Transformationen der Steuerungsverfahren.

Folgen des Bolognaprozesses

In einem zweiten Panel wurde der tertiäre Sektor in den Blick genommen. Nadja Cirulies (Hamburg) stellte das Forschungsprojekt „Globalität und Interkulturalität als integrale Bestandteile beruflicher Bildung für eine nachhaltige Entwicklung" vor und reklamierte die Notwendigkeit einer branchenspezifischen Deklination und Verankerung Globalen Lernens in der berufspädagogischen Ausbildung. Antonia Kupfer (Linz, Österreich) verglich Deutschland und England hinsichtlich ihrer Politiken der Differenzierung im Hochschulbereich und deren Bedeutung für die Chancengleichheit.

In einem Podium trugen Christel Adick und Norbert Wenning Befunde zur Verankerung der Themen ‚Interkulturelle Bildung' und ‚Bildung für Nachhaltige Entwicklung' in den neuen Studienstrukturen vor. Wenning konstatierte, dass Interkulturelle Pädagogik als zentrales Praxisfeld in den Bildungseinrichtungen fast aller Stufen präsent sei und in eine Vielzahl von Forschungsansätzen Eingang gefunden habe. Gleichzeitig sei die Interkulturelle Pädagogik in Studiengängen nur vereinzelt und zumeist an Personen gebunden vertreten. Er führte am Beispiel von Rheinland-Pfalz aus, wie sich in der Lehramtsausbildung curriculare Vorgaben der Ministerien restriktiv auf eine Akzentuierung und Entwicklung von Interkultureller Bildung als genuinen Studienbestandteil auswirkten. Christel Adick berichtete von der Einbettung internationaler, interkultureller und auf nachhaltige Entwicklung ausgerichtete Studieninhalte. Sie illustrierte ihre Ausführungen mit einem Hochschulseminar zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung, in welchem der Bogen von theoretischen Einführungen bis zur Erarbeitung didaktischer Entwürfe gespannt war.

Diversität im Fokus von Bildungsentwicklung

Das dritte Panel spiegelte geradezu idealtypisch die Ausdehnung und das Potential der International und Interkulturell Vergleichenden Erziehungswissenschaft ab: Jeffrey Bale (Michigan State University, USA) reflektierte die Implikationen der Verflechtungen so verschiedener Politikbereiche wie der (USA-)National Security und der landesweiten Sprachenpolitik am Beispiel des Arabischen. Plausibel legte er da, wie der Terminus der ‚Ressource' bei einem Transfer in einen anderen Politikbereich die jeweiligen Interessenlagen und solchermaßen Einfluss- und Machtbeziehungen kaschiere. Constanze Berndt (Rostock) referierte zu historischen und gegenwärtigen bildungspolitischen Maßnahmen in Indien vor dem Hintergrund der Welterklärung

‚Education for All'. Im Rahmen vergleichender Mikrostudien in den Provinzen Westbengalen und Andrah Pradesh erforschte sie den Output von ‚Education for All' und stieß dabei auf die Reproduktion sozialer Hierarchisierungen. Tobias Werler (Kristiansand, Norwegen) skizzierte das Bild skandinavischer Schulen und Bildung in der deutschen Öffentlichkeit, das schon seit zweihundert Jahren einen positiven Gegenhorizont für implizite Kritik am eigenen Bildungssystem liefere. Des Weiteren offerierte er eine Argumentation zur Deutung des gegenwärtigen Umbaus der Bildungssysteme, gemäß der die Abfolge grundlegender Ordnungsprinzipien des Staates in ihren didaktischen Konsequenzen Auswirkungen auf die gleichberechtigte Teilhabe zeigen würde. Mechthild Gomolla (Münster, Frankfurt a.M.) leitete ihren Beitrag zu „Mainstreaming Diversity in pädagogischen Organisationen?" mit der Überlegungen zur Thematisierung institutioneller Diskriminierung in Diversity-Diskursen ein, die einerseits auf der konzeptionellen Ebene verankert, andererseits aber von wenig Grundlagenforschung flankiert seien. Zwar werde Ungleichheit vermehrt thematisiert, dies geschehe aber wieder eher in punktuellen Programmen, die an Defiziten orientiert seien. Folgt man dagegen dem Gerechtigkeitskonzept von Nancy Fraser müssten Strategien zur Herstellung sozialer Gerechtigkeit transformativ angelegt sein, z.B. in Form der Bearbeitung institutioneller Grundlagen. Sie illustrierte diese Ausführungen mit dem Projekt „Kinderwelten. Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen", welches neben den pädagogisch-praktischen Anteilen den Anti-Bias-Ansatz durch bemerkenswerte institutionelle Reflektions- und Lernprozesse auf sich selber richte. Anatoli Rakhkochkine (Hildesheim) präsentierte die Vorüberlegungen und Grundannahmen eines internationalen Forschungsprojektes zu Bildungsangeboten und pädagogischer Unterstützung für Kinder zirkulärer Migranten, das die Widersprüche zwischen der wachsenden internationalen Mobilität der Arbeitnehmer und nationalen bildungspolitischen Ansätzen bearbeiten wird.

Werkstattgespräche

Die SIIVE-Tagungen zeichnen sich dadurch aus, dass als selbstständiger und gewichtiger Tagungsordnungspunkt dem wissenschaftlichen Nachwuchs ein eigenständiges Podium zur Präsentation von Promotionsprojekten geboten wird. Hannes Heise (Freiburg) stellte seine Untersuchung zu Verfahren der Neuen Steuerung im englischen Bildungswesen vor, in welcher er vor allem die Realisierung von Chancengleichheit fokussiert. Dorothee Schwendowius (Flensburg) beschäftigt sich in ihrem Forschungsprojekt mit den biographischen Konstruktionen von Zugehörigkeit in der Gruppe der Studierenden mit Migrationshintergrund. Kartin Huxel (Frankfurt a.M.) präsentierte ihr Forschungsvorhaben zur Intersektionalität von Geschlecht und Ethnizität in biographischen Selbstpräsentationen männlicher Hauptschüler mit Migrationshintergrund. Körperinszenierungen von jungen Frauen mit Migrationshintergrund stehen im Mittelpunkt des Interesses von Henrike Terhart (Köln). Dieser Untersuchung der körperlichen Vergesellschaftungsprozesse der Frauen in der Perspektive der Akteurinnen ist ein enger Zusammenhang von lebensgeschichtlicher Erfahrung und Körperlichkeit zugrunde gelegt. Katrin Holinski (Rostock) vergleicht in einer qualitativen Studie den Einfluss von Integrationskursen auf die Lebenssituation von Migrantinnen und Migranten in Deutschland und Dänemark. Sabine Bertram (Hamburg) untersucht ebenfalls die subjektive Perspektive. Sie fokussiert dabei die Selbstdeutungen des Zusammenhangs von Sprachkenntnis, Sprachlernerfahrungen und Integrationsempfinden der vor Jahrzehnten eingewanderten Migrantinnen und Migranten. Christine Rehklau (Erfurt) beschäftigt sich unter Zuhilfenahme des Intersektionalitätskonzeptes mit der Hausangestelltenfrage in Südafrika und fragt nach den Konzeptionen der Selbstorganisation wie der (gewerkschaftlichen und politischen) Intervention. Zebiba Teklay (Tübingen) widmet sich in einer qualitativen Studie den Deutungen von Paarbeziehungen unter Jugendlichen und fragt, ob und wie der generelle Bedeutungswandel von Paarbeziehungen seitens der Jugendlichen biographisch übernommen wird. Janne Grote (Bremen) beschäftigt sich ebenfalls mit den Identitätskonstruktionen von Jugendlichen. Er interessiert sich hierbei für die sogenannte zweite Migrantengeneration und Strategien ihres Identitätsmanagements.

Die vielfältigen Beiträge der Tagung in Münster zeigten am Ende durchaus gegenläufige Tendenzen: Fragen der Diversität, Internationalität und Nachhaltigkeit sind in der Forschungslandschaft umfangreich und ertragreich verankert. Modelle zur Fassung der Systemebene und subjektorientierte Ansätze bestimmen das Feld, während die Bearbeitung der institutionellen Implikationen der aktuellen Bildungsreformen noch ausstehen. Ebenso sind Diversität und Internationalität als Stichworte in der Praxis angekommen, wenn auch die jeweilige Implementationsmodi und ihre Auswirkungen fraglich bleiben – ihre Verankerung in Ausbildung und Lehre droht aber institutionell wie inhaltlich an den Rand gedrängt zu werden.

Susanne Timm
Susanne.Timm@sowi.uni-goettingen.de

Auftakt zu einer Wende

Hintergrundbericht über die Fachtagung Migration, Diaspora und Entwicklungszusammenarbeit am 13. und 14. Februar in Stuttgart

„*Wir würden gerne wahrgenommen werden von größeren Organisationen, die weltweit [...] arbeiten [und wünschen uns,] dass sie auch gerne mit uns arbeiten, auch unser Know-How, unsere Expertise wahrnehmen*"[1] so der Wunsch einer Vertreterin der afrikanischen Diaspora in dem eigens für diese Fachtagung produzierten Kurzfilm, der sechs Migrantenvereine mit ihren Sozialprojekten vorstellt. Über 250 Teilnehmende, darunter Vertreter/-innen von 12 EZ-Organisationen[2], folgten der Einla-

dung der „Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt" zu der gemeinsam mit dem Forum der Kulturen Stuttgart e.V., dem Dachverband der Stuttgarter Migrantenvereine, organisierten Veranstaltung. Ziel der Veranstaltung war es, über Potenziale von Migrantenvereinen und Diasporagemeinschaften für die Entwicklungszusammenarbeit zu informieren, Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zwischen Diasporagemeinschaften und EZ-Organisationen zu diskutieren, das Kennenlernen der Arbeit und der Strukturen des ‚Anderen' zu vernetzen und zu fördern sowie den teilnehmenden Migrantenvereinen Gelegenheit zu geben, ihre entwicklungspolitischen Vorstellungen und Projekte zu präsentieren und gleichzeitig Fördermöglichkeiten und Eingangstrukturen der in der Entwicklungszusammenarbeit tätigen Organisationen kennen zu lernen. Außerdem sollten von der Fachtagung neue Impulse für die entwicklungspolitische Dimension von Städtepartnerschaften ausgehen.

Eröffnet wurde der öffentliche Teil der Veranstaltung mit der Verlesung von Grußworten der Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Heidemarie Wieczoreck-Zeul und des Oberbürgermeisters der Stadt Stuttgart. Es folgten Vorträge von Prof. emer. Dr. phil. Franz Nuscheler vom Lehrstuhl für Internationale und vergleichende Politik und ehemaliger Direktor des Instituts für Entwicklung und Frieden (INEF) der Universität Duisburg-Essen und Prof. Dr. Phil. Elias Jammal, Leiter des Orient Instituts für Interkulturelle Studien, Hochschule Heilbronn. In allen Beiträge wurden die Vorteile erwähnt, die bei einer Einbeziehung der Diaspora in der Entwicklungszusammenarbeit entstehen würden.

Das anschließende Podiumsgespräch beschäftigte sich u.a. mit der Frage, ob das an Bedeutung gewinnende Thema Migration, Diaspora und Entwicklungszusammenarbeit in den jeweiligen EZ-Organisationen auch durch z.B. eine entsprechende Personalpolitik präsent ist und welche Defizite auf Seiten der Diaspora und der EZ-Organisationen bestehen. Aus der Diskussion ging deutlich hervor, dass man sich derzeit erst am Anfang der Auseinandersetzung mit dem Thema befindet, und dass ein großes Interesse an der Fortführung der Debatte besteht. Dies ergaben auch die anschließend Publikumsfragen.

Der Samstag war einer Fachöffentlichkeit von ca. 60 Personen aus Migrantenvereinen und EZ-Organisation vorbehalten. Sechs Migrantenvereine präsentierten ihre Sozialprojekte zu den Themen Gesundheit, Bildung, Umwelt u.a. Anschließend stellten 12 EZ-Organisationen ihre Förder- und Eingangsstrukturen für Migrantenvereine vor.

In den darauf folgenden Arbeitsgruppen zu den Bereichen „Bildung/Berufsausbildung", „Gesundheit, Umwelt, nachhaltige Entwicklung", „Empowerment von Frauen, Kindern und Jugendlichen" wurden konkrete Kooperationsmöglichkeiten anhand dieser spezifischer Themen erörtert. Im Mittelpunkt dieser Arbeitsgruppen stand die gemeinsame Überlegung von Vertretenden der Diaspora und der EZ-Organisationen zur Entwicklung eines eventuellen Kooperationskonzeptes.

Genau dieser Ansatz zeichnet die Stuttgarter Fachtagung aus: Zum ersten Mal kamen die beiden Akteure zusammen, um mögliche gemeinsame Ziele zu definieren und die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zu erörtern. Der entwicklungspolitisch aktiven Diaspora kann somit die Möglichkeit geboten werden, mit ihren Aktivitäten zum einen in der Entwicklungszusammenarbeit eine größere Rolle zu spielen und zum anderen von der breiten Öffentlichkeit stärker wahrgenommen zu werden, als dies bisher der Fall gewesen ist. Wie man weiß, leisten Diasporagemeinschaften einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung ihrer Herkunftsländer durch Rücküberweisungen,[3] entwicklungspolitisches Engagement durch direkte Investitionen[4] oder die Rückkehr von hochqualifizierten Fachkräften, die ihr Wissen dort einsetzen. So betont auch die Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung in ihrem Grußwort, dass die Migrantinnen und Migranten zum wirtschaftlichen Erfolg ihrer Aufnahmeländer beitrügen und sich wirtschaftlich, kulturell, sozial oder politisch in ihren Herkunftsländern engagierten. Viel zu lange sei der wichtige Beitrag, den diese Menschen auch und gerade für die Entwicklung ihres Heimatlandes leisten, verkannt worden.

Diese Tatsache scheint sich in den letzten Jahren zu ändern. Heute gibt es Anzeichen, dass Migrantinnen und Migranten zunehmend als Ansprechpartner in der Entwicklungszusammenarbeit angesehen werden. So fordert der Bundestag in der 16. Wahlperiode die Bundesregierung auf[5,] die [...] „Potenziale von Migrantinnen und Migranten für die Entwicklung der Herkunftsländer"[...] zu nutzen.

Die Bundesrepublik hat bereits konkrete Maßnahmen angefangen, die das Ziel haben die Potenziale der Diaspora zu nützen. So hat die GTZ mittlerweile im Auftrag des BMZ ein Pilotförderprogramm[6] für gemeinnützige Projekte von Migrantenvereinen in ihren Herkunftsländern eingerichtet. Die Projektstelle greift auch Themen wie Remittances auf und versucht die Konditionen des Geldtransfers transparenter zu machen um Kosten für Überweißungen zu senken.

Die Stadt Stuttgart hat diese Signale schon sehr früh erkannt und gefördert.[7] Während des 1. Bundesfachkongresses Interkultur, der im Herbst 2006 stattfand und vom Forum der Kulturen organisiert wurde, beschäftigte sich eine Arbeitsgruppe mit dem Thema „MigrantInnen und Entwicklungszusammenarbeit". Es stelle sich die Frage, warum Migranten trotz einer entsprechenden Expertise wie Sprach-, Fach - und Länderkenntnissen nicht stärker in die Prozesse der Entwicklungszusammenarbeit eingebunden werden. Aus dieser Überlegung ging die Beantragung einer Projektstelle „Diaspora und Entwicklungszusammenarbeit", durch das Forum der Kulturen hervor, die seit 2007 besteht und vom EED teilfinanziert wird. Ebenfalls seit 2007 besteht der Arbeitskreis „Migrant/-innen und Entwicklungszusammenarbeit" der von der Projektstelle koordiniert wird. Der Arbeitskreis bietet Migrantenvereinen die Möglichkeit, sich zu beraten, auszutauschen und zu qualifizieren.

Ein Fachbeirat Entwicklungszusammenarbeit, der ebenfalls von der Projektstelle koordiniert wird, berät die Projektstelle sowie den Arbeitskreis „MigrantInnen und Entwicklungszusammenarbeit".

Somit nimmt die Stadt Stuttgart mit ihrem Engagement für das immer mehr an Bedeutung gewinnende Thema Migration und Entwicklung eine Vorreiterrolle ein und wurde auch auf der Fachtagung mehrfach als ‚Leuchtturm' bezeichnet. Der große Verdienst besteht darin, dass es nun gelungen ist, Vertreter/-innen der Diasporagemeinschaften und die etablierten Entwicklungsorganisationen an einen Tisch zu bringen, so dass man der Erfüllung des am Anfang geäußerten Wunsches, die Organisationen mögen die Migrantinnen und Migranten mit einbeziehen, nun ein wenig näher kommen konnte.

Eine Dokumentation der Fachtagung ist in Vorbereitung und ist erhältlich unter www.forum-der-kulturen.de

Paulino Miguel

Anmerkungen

1 Freda Marful, Vorsitzende des Vereins CLEAN-Africa e.V. im Kurzfilm „Stuttgarter Migrantenvereine engagieren sich entwicklungspolitisch" auf die Frage nach Verbesserungsvorschlägen und Ideen für die Entwicklungszusammenarbeit.

2 U.a. Brot für die Welt, InWEnt, Misereor, GTZ-Sektorvorhaben Migration, Aktion Hoffnung, Oikocredit, DED, IOM, Swisscontact, CIM, Ärzte für die Dritte Welt, SEZ-Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit Baden-Württemberg,

3 Die Weltbank schätzte für 2008 rund 280 Mrd. US-Dollar an Rücküberweisungen: Quelle: Weltbank: Dilip Ratha, Sanket Mohapatra and Zhimei Xu1: Migration and Development Brief 8.

4 Vgl. Melchers, K.: Königsweg der Entwicklungspolitik: Diaspora als Resourcen von Entwicklung. Vorschläge für eine Diasporapolitik S. 57; oder „Remittances" – der größte finanzielle Entwicklungsbeitrag. In: Dokumentation des 1. Bundesfachkongress-Interkultur 2006, S. 58ff.

5 „Diaspora – Potenziale von Migrantinnen und Migranten für die Entwicklung der Herkunftsländer nutzen". Antrag der Fraktionen CDU/CSU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Deutscher Bundestag, 16. Wahlperiode, Drucksache 16/4164, 31.01.2007.

6 GTZ-Sektorvorhaben Migration und Entwicklung: http://www.gtz.de/de/themen/wirtschaft-beschaeftigung/15634.htm, sowie: Miguel, Paulino: Potenziale der Migration in ein positives Licht rücken. In: Begegnung der Kulturen – Interkultur Stuttgart 2009, S. 15 [Interview mit der Leiterin des GTZ-Sektorvorhabens, Regina Bauerochse Barbosa].

7 Kreher, A.: Integration und Entwicklungszusammenarbeit am Beispiel Stuttgarts: Blickwechsel von der Migration zur Diaspora. In: Europa kommunal 6/2007, S. 212.

Teaching from Theory – Learning from Practice

A Development Education Conference for the Primary Sector

Die Konferenz „Teaching from Theory – Learning from Practice", organisiert von DICE (Development and Intercultual Education) Project, fand von 27. Februar bis 1. März 2009 in Dublin statt und richtete sich sowohl an in der Lehrerbildung tätige Personen als auch an (vornehmlich irische) Lehrkräfte.

Im Zentrum der Tagung stand der Austausch zwischen Theorie und Praxis Globalen Lernens in der Grundschule.

Die drei Hauptreferierenden näherten sich von unterschiedlichen Perspektiven dem Thema: Bisi Adigun, künstlerischer Leiter von Arambe Productions und Doktorand der Theaterwissenschaft, eröffnete die Tagung mit einem enthusiastischen Plädoyer für die Veränderbarkeit der Gesellschaft und der Welt. Sein Vortrag unter dem Titel „Yes we can! The Question is: How?" blieb allerdings gerade die Antwort auf die Frage des „Wie" schuldig. Anhand seiner eigenen Erfahrungen als nigerianischer Ehemann einer irischen Frau versuchte er, Sensibilität für die Fragen des Umgangs mit Menschen mit Migrationshintergrund zu wecken.

Rauni Räsänen, Professorin für Pädagogik mit Schwerpunkt Globales Lernen an der Universität in Oulo, Finnland, erläuterte in ihrem Vortrag die Voraussetzungen für das Erlernen von interkulturellen Kompetenzen und globaler Verantwortung in der Lehrerausbildung. Sie widmete sich der Frage, welche Ziele und Kompetenzen durch Globales Lernen in der Lehrerausbildung erlangt werden sollen und mit welchem Curriculum, mit welchen Inhalten, Methoden und Materialien dies erreicht werden kann. Als Beispiele dienten die Masterprogramme der Universität Oulu „Education and Globalization" und „MEd international program".

Zum Abschluss richtete Lynn Mario de Souza, Professor an der Universität Sao Paulo, den Blick auf die Verbindung von Theorie und Praxis im Klassenraum. Anhand von zwei Definitionen (Theorie als eine Reihe von Inhalten, Ideen und Grundlagen; Praxis als eine Reihe von Handlungen) erläuterte er die Implikationen beider Bereiche füreinander hinsichtlich der Themenfelder Interkulturelles Lernen, Globales Lernen und Ethisches Lernen.

In parallel stattfindenen Praxis-Workshops hatten die Teilnehmenden anschließend die Möglichkeit, sich mit einem der vier folgenden Themen auseinanderzusetzen: (1) Evaluating Development Education, (2) What is Unfair About Trade?, (3) Writing Outside the Box: Creative Writing Responses to Development Education Issues sowie (4) The Island: Using drama to explore the effects of globalization on communities. Mit einem abwechslungsreichen Methodenrepertoire konnten die unterschiedlichen Themen praktisch erschlossen werden.

In der Mittagspause stellte Irish Aid seine Publikation „One World, Our World" vor, die anhand von verschiedenen Geschichten Kindern die Welt näher bringen möchte.

Nachdem am Vormittag in den Workshops die Praxis im Vordergrund gestanden hatte, ging es nachmittags um die Vorstellung wissenschaftlicher Projekte zu den Themenfeldern Volunteering, Linking and Immersion Schemes, Teaching and Learning Methodologies, Action Research on Classroom Practice und Global Citizenship.

Auch wenn die Tagung eher ein Nebeneinander, denn ein Miteinander von Theorie und Praxis war, so war sie doch methodisch vielfältig und anregungsreich – auch über den Grundschulsektor hinaus.

Am Rande der Tagung trafen sich Vertreter/-innen von Universitäten und Ausbildungseinrichtungen für Lehrkräfte aus verschiedenen europäischen Ländern, um ein europäisches Netzwerk für Globales Lernen in der Lehrerausbildung zu konstituieren. Erste Schritte wurden vereinbart und überlegt, sich mit dem Global Education Network Europe (GENE) zu vernetzen. Interessenten können sich an Matthias Fiedler (Matthias@ideaonline.ie) wenden.

Susanne Krogull